(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 181 — Sonntag, den 4. August — 1901

Theater.

Anläßlich der morgen Sonntag Nachmittags 5—7 Uhr stattfindenden volksthümlichen Vorstellung von Sudermanns mächtig ergreifendem Schauspiel „Johannisfeuer“ dürfte es wohl von Interesse sein, das Glaubensbekenntniß des viel geschmähten, auch viel gefeierten Dichters kennen zu lernen, das derselbe in der letzten Sitzung des Goethe-Bundes (Berlin) wie folgt ablegte:

„Wie Goethe selbst über Religion dachte, darüber giebt uns eine große Reihe von Aussprüchen aus den verschiedensten Zeiten seines Lebens Aufschluß. Ich erinnere an das oft citirte Wort aus den Xenien: „Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion; wer jene beiden nicht besitzt, der habe Religion“; ferner an eine Stelle in einem Brief an Lavater: „Da ich zwar kein Widerchrist, kein Unchrist, aber doch ein dezidirter Nichtchrist bin“ . . .; an den charakteristischen Ausspruch: „Als Dichter und Künstler bin ich Polytheist, Pantheist dagegen als Naturforscher, und eines so entschieden wie das andere.“ Der 77jährige Goethe endlich schreibt: „Ein thätiger Mensch läßt die zukünftige Welt auf sich beruhen und ist thätig und nützlich in dieser.“ Schlagende Zeugnisse genug! Dem gegenüber hat Herr Stockmann einen Ausspruch Goethes angeführt, der sich nur bei Eckermann findet: „Mag die geistige Kultur nur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen, und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will, über die Hoheit und sittliche Kultur des Christenthums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird es nicht hinauskommen.“ Ich könnte erwidern, daß wir in Goethes Geist arbeiten, ohne uns auf jedes Wort des Meisters einzuschwören bei den sich ganz selbstverständlich hier und da widersprechenden Aeußerungen in den Perioden eines so langen Lebens. Ich benutze statt dieses bequemen Arguments gern die willkommene Gelegenheit, manche irrige Ansicht aufzuklären, die über uns umläuft.

Als wir uns im Goethe-Bund zusammenthaten, da haben wir Niemand nach seinem religiösen Bekenntniß gefragt. Sofern nicht von religiöser Unduldsamkeit, wie sie mit der Orthodoxie untrennbar verbunden zu sein scheint, ein neues Attentat gegen die freie Kunst und Wissenschaft unternommen wird, sind wir religiös nicht engagirt; Jeder darf nach seiner Façon bei uns selig werden. Goethes Wort nun von dem Geist des Christenthums, der in den Evangelien schimmert und leuchtet, darf auch ein dezidirter Nichtchrist — ich bekenne mich mit dem jüngeren Goethe frei und offen als ein solcher — ruhig unterschreiben. Die Evangelien verdanken ihren Ursprung einer Zeit und Seelenstimmung, die die verjüngte Menschheit so hoch über sich selbst hinaushob, wie es streng genommen vielleicht nie wieder im Lauf der Geschichte geschehen ist. Ein schöpferischer Gedanke hat in Jesus Christus Gestalt gewonnen, und der Abglanz dieser hehren Persönlichkeit — sei er historisch uns viel oder wenig bekannt — hatte aus der sinkenden Antike eine Gemüthskraft und einen selbstlosen, reinen Idealismus hervorgezaubert, daß wir heute noch staunen und voll Neid wie vor einem Wunder stehen.

Aber jenes Christenthum der ersten Zeit ist keineswegs identisch mit der römischen Weltkirche, der Albigenserkirche, der Kirche der Inquisition und Hexenprozesse, des dogmatischen Gezänks und des behaglichen Staatspfründnerthums.

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen;“ ein tieferes Wort ist nie gesprochen worden, so lange Gottessöhne und Propheten und Weise auf Erden wandern: halte Dein Herz rein, laß es nicht beirren durch allen Tageskram und durch Genußlüste — und Du wirst zum Höchsten emporsteigen, was Du als Ideal träumst, und Du wirst „Gott schauen“. Ob dieser Gott der in Glorie strahlende Weltenbischof des gläubigen Katholiken ist oder ein Vermittler zum Strahlenglanz des Himmelsthrones oder auch der Weltrittergutsbesitzer des Junkers, den er am Sonntag Vormittag um Segen für seine Ernte angeht . . . ich will Niemand in seinem Glauben stören.

Sie sehen, fuhr Sudermann fort, auch ein Gottloser hat seinen Gott; so holt sich ein Ungläubiger das Gute, wo er es findet, heute aus der Bibel, morgen vielleicht aus Haeckel. Wir sind Produkte einer Uebergangszeit und stecken alle voller Widersprüche: antikes Heidenthum und mittelalterliche Scholastik, formenfroher Kunstgenuß aus der Renaissance und schlichtes graues Lutherthum, rebellischer Persönlichkeitsdrang, wie ihn der junge Goethe und Nietzsche uns eingepflanzt haben und gute alte preußische Korporalszucht, kategorischer Imperativ, Naturwissenschaft und Zweckmäßigkeitsmoral: das alles hat uns zu dem gemacht, was wir sind. In einer so widerspruchsvollen Zeit giebt es wenig Material zum Glücklichsein. Eben darum aber muß Jeder das Glück nehmen, wo er es findet. Wer im Gebet und in der Messe die Steigerung und Leuterung findet, die Niemand von uns entrathen kann, dem geben wir unseren Glückwunsch mit auf den Weg; aber wenn wir in ernsten Gewissenskämpfen einen anderen Weg zum Frieden gefunden haben, so fordern wir für unsere Erkenntnißstreben und Wahrheitsliebe nicht Duldung für die Abtrünnigen, keine Behandlung als Staatsbürger zweiter Klasse — Anerkennung wollen wir; und wir werden sie uns zu erkämpfen wissen!“

Das letzte Mittel.

Novellette von J. S. Fletcher.

Nach dem Englischen von M. Weinberg.

(Nachdruck verboten).

Dichter und dichter zog sich der Nebel über dem Themseufer zusammen; der Mann, der sich langsam an der Brüstung der Brücke entlang getastet hatte, steckte seine erstarrten Hände tiefer in die leeren Taschen und stand still. Wenn er nnr wenigstens einen einzigen Laut hören könnte! Er strengte sein Gehör an; unter ihm floß das Wasser, das doch sonst mit so großem Geräusch gegen die Steine spülte, über ihm hing die Riesenuhr von London, welche jede Viertelstunde eine Melodie ertönen ließ, und um ihn herum wogte das Leben und Treiben von London, die Wagen, die Omnibusse, die Fußgänger auf der Brücke, der gewaltige Verkehr, der sonst einen Lärm hervorbrachte, wie das Tosen der Brandung. — Und heute? — Das Schweigen um ihn herum war entsetzlich! — Er versuchte zu sprechen, um nur einen Ton zu hören, aber lautlos schlug seine Zunge gegen die Zähne. Der furchtbare Novembernebel lag auf ihm wie auf allem Andern. — „Wozu noch länger warten,“ murmelte er, legte die Hände auf das Geländer und erhob den Fuß zu einem gewaltigen Sprung in das Wasser, aber fest wie in einem Schraubstock hielt ihn eine Hand, die sich ihm plötzlich auf die Schulter gelegt. Mit einem Fluch versuchte Carstairs die lästige Hand abzuschütteln, aber der Griff war stark, er fühlte sich auf das Pflaster zurückgezogen und war genöthigt, seinem Angreifer ins Antlitz zu sehen. Sich mit einem heftigen Ruck befreiend, sagte er: „Ich danke schön, Sie brauchen keine Angst zu haben, für den Augenblick werde ich das Springen aufgeben.“ Dann wandte er sich zum Gehen. Der Andere folgte.

„Was für ein erbärmliches Mittel, um Ihr Ziel zu erreichen,“ sagte der Fremde, an Charstairs Seite fortschreitend, „bitte glauben Sie nur nicht, daß ich den Selbstmord absolut mißbillige, nein, ich behaupte, daß er unter gewissen Umständen erlaubt ist, und ich setze voraus, Ihre Verhältnisse sind derartig, daß —“

„Warum in aller Welt verhinderten Sie mich denn?“ knurrte Carstarirs grimmig.

„Weil ich es thöricht finde, auf solche Weise sein Leben zu enden. Es giebt hundert Mittel, durch die man schmerzlos und ohne Mühe süße Vergessenheit finden kann.“

„Sie übersehen nur eins,“ sagte Charstarirs, „nämlich, daß ein Mensch, der Selbstmord begehen will, gewöhnlich nicht in der Lage ist, sich so kostspielige Dinge wie Tränkchen oder Pulver zu kaufen.“

„Sie haben Recht, das vergaß ich und beging damit einen großen Fehler. Das Leben muß für den, der ihm ein Ende machen will, im höchsten Grade traurig gewesen sein. Hören Sie, Ihr Fall interessirt mich, wir sind zwar einander ganz fremd, aber wir haben uns auf eine eigenthümliche Art gefunden. Kommen Sie mit mir zum Essen und lassen Sie uns darüber plaudern.“

Carstarirs brach in ein bitteres Lachen aus.

„Wirklich, das ist nicht schlecht, eine Einladung zum Mittagessen hätte ich mir nicht träumen lassen.“ Aber sein Lachen erstarb bald. „Ich habe seit zwei Tagen nichts gegessen,“ sagte er leise. Der Fremde schüttelte den Kopf.

„Nehmen Sie meine Einladung an, und wenn Sie durchaus nachher Selbstmord begehen müssen, so —“

„So können Sie mir rathen, wie ich es auf die angenehmste Art thun kann. Gut, ich nehme an.“

„Das ist recht, nehmen Sie meinen Arm und dann hoffe ich Sie sicher nach Hause zu geleiten. Pfui, dieser Nebel ist schlimmer, als ich ihn je erlebt habe. Das Klima übt doch einen entschiedenen Einfluß auf den Charakter aus, haben Sie das nicht auch bemerkt?“

Carstairs fand sich sicher durch den Nebel geleitet, während sein Führer sehr amüsant plauderte. Er hatte keine Idee, wohin sie steuerten, und die Hausthür des Fremden hatte sich hinter ihnen geschlossen, bevor er sich recht klar darüber war, ob er nicht draußen im Nebel träume. Er blickte sich um, sie standen im Vorzimmer eines großen Hauses, der Mann neben ihm mochte etwa 45 Jahre alt sein und sah groß und kräftig aus; ein gewisses Etwas in dem Ausdruck seiner Augen deutete auf große Herzensgüte, dabei Willenskraft und Entschiedenheit, sowie eine gewisse Nichtachtung der gebräuchlichen Formen und Regeln. Jedenfalls hatte er eine interessante Persönlichkeit vor sich. Der Fremde legte die Hand auf Carstairs Schulter und sagte: „Sie sind ganz naß, Sie müssen sich zuerst umkleiden. Widersprechen Sie mir nicht, ich sage Ihnen gleich, daß ich ein Doktor bin und meinen Patienten niemals erlaube, mit mir zu debattiren. Deshalb folgen Sie lieber gutwillig meinen Diener nach oben, er wird alles Nöthige für Sie thun. In einer halben Stunde essen wir, inzwischen werde ich Ihnen ein Glas Milch und einen Zwieback schicken, den Sie ganz langsam essen müssen, sonst würde es Ihnen schaden.“ — Carstairs sah sich neugierig um, während er dem Diener die Treppe hinauf folgte. Es schien ein altmodisches Londoner Haus, aber in wahrhaft künstlerischer Weise ausgestattet und erinnerte ihn an alle seine Liebhabereien; gerade so hätte er es in dem Roman geschildert, den er zu schreiben beabsichtigt hatte, bevor Unglück und ein langsames Verhungern alle seine Pläne zerstört hatte. Der Diener führte ihn in ein hübsches Ankleidezimmer und brachte ihm einen vollständigen Gesellschaftsanzug; das Bewußtsein, reine Wäsche und gute Kleider anzuhaben, erregte ein solches Wohlbehagen in ihm, daß er lächelte und ganz vergaß, wie er vor einer kurzen Stunde draußen im Nebel mit Selbstmordgedanken gestanden hatte. Carstairs fand seinen Wirth unten in dem reich möblirten Speisezimmer. Die weichen Teppiche, die Wärme des Hauses, das Essen, die Weine, die Aufwartung, die Unterhaltung, Alles stand in Einklang und war harmonisch und sympathisch. — Der Wirth sprach viel und immer gut, — und Carstairs fand zu seiner Freude, daß er vollkommen auf dessen Ideen eingehen konnte, und daß seine eigenen, witzigen Antworten und brillanten Einfälle dem Doktor öfters ein Lächeln entlockten. —

Aber beim ersten Schluck seines Kaffees kam ihm doch wieder seine besondere Lage zum Bewußtsein. „Wie seltsam,“ sagte er zu seinem liebenwürdigen Wirthe, „vor wenigen Stunden fanden Sie mich draußen umherirrend, jetzt sitze ich in vollem Wohlbehagen Ihnen gegenüber, und in zwei Stunden werde ich wahrscheinlich im Nebel draußen in meinen zerrissenen Kleidern meinen Entschluß auszuführen.“ — „Machen Sie sich keine Sorgen um die Zukunft, wir Menschen sollten uns nur insofern mit ihr befassen, als sie in Beziehung zur Gegenwart steht. Nun und in dieser Gegenwart interessire ich mich sehr für Sie. Bitte erzählen Sie mir, was Sie heute Nachmittag zu Ihrem verzweifelten Schritt bewogen hat.“

„Gern sagte Castairs. Er trank seinen Curagao aus, der ihm vortrefflich schmekte, und lehnte sich behaglich in den Lehnstuhl zurück „Hören Sie: Ich bin der einzige Sohn eines Mannes der mich studieren ließ. Namen und andere Details thun nichts zur Sache. Ich war auf ein Leben voll Genuß und Luxus vorbereitet. Aber mein Vater starb plötzlich und hinterließ Nichts, nicht einen Pfennig. Was sollte ich thun? Ich hatte nichts nützliches gelernt. Zwar hoffte ich mir einen Namen in der Litteratur zu machen, aber mein erster Versuch mißglückte. Trotzdem denke ich, wenn ich nur Geld genug gehabt hätte, um mich über Wasser zu halten, bis ich mein Buch geschrieben, so hätte ich auch Erfolg gehabt. Aber ich begann Hunger zu leiden, und dann ging es Schritt für Schritt abwärts, Leihamt, Austausch einer schlechten Wohnung gegen eine schlechtere, der schlechtesten für die Straße u. s. w.“ — Der Doktor nickte. „Und so kam mir der Gedanke, daß ich von keinem Nutzen oder Werth in der Welt wäre, und daß ich dieselbe verlassen wollte.“ —

Carstairs Wirth erhob sich ünd ging langsam im Zimmer auf und ab. Dann kehrte er zu seinem Gast zurück, und betrachtete ihn nachdenklich, „Ich kann wohl verstehen, daß ein Mensch zu solchem Entschluß gelangen kann. — Hören Sie mir Aufmerksam zu, ich will ihnen einen Vorschlag machen. Ich sagte Ihnen schon, daß ich ein Doktor bin, aber ich bin noch mehr, als das. Mein Durst nach Wissen ist unbezwinglich, ich habe Jahre und Reichthum hingegeben, um zu experimentiren, und die Geheimnisse der Natur aufzudecken. Als ich mich heute mit ihnen unterhielt, kam mir der Gedanke, daß ich Sie für eine Operation brauchen könnte, die ich lange gewünscht habe auszuführen. Um kurz zu sein, ich möchte ein gewisses Experiment an einem lebenden Menschen machen.“ Wieder hielt er inne Carstairs scharf anschauend. Dieser nickte und blickte den Doktor mit erneutem Interesse an. „Bitte weiter“, bat er. „Die Operation ist höchst gefährlich. Fällt sie gut aus, so sind keine üblen Folgen für den Patienten zu befürchten, er würde weiter leben als ob Nichts geschehen wäre. Aber die Channen sind viel größer, daß das Experiment mißlingt, und daß der Mann während desselben stirbt.“ Er blickte Carstairs an. „Ich verstehe vollkommen,“ sagte dieser. Der Doktor verbeugte sich. Carstairs sah zum ersten Mal eine Spur von Aufregung an ihm, seine Finger zerpflückten ganz mechanisch eine Blume, die er aus der Vase vom Tisch genommen hatte. Doch seine Stimme klang bestimmt und klar, als er fortfuhr. „Zum Geschäft denn. Sie versicherten mich, daß Sie Selbstmord begehen werden, sobald Sie mein Haus verlassen. Ich schlage Ihnen dagegen vor, Sie sollen mich mein Experiment an Ihnen versuchen lassen. Gelingt dasselbe, so gebe ich Ihnen 1000 Pfd. Sterling, damit Sie von vorne anfangen können. Mißlingt es, so sterben Sie schmerzlos, ohne zu wissen, daß Sie sterben. In jedem Fall leisten Sie der Wissenschaft einen unschätzbaren Dienst. Carstairs blies eine lange Rauchwolke von sich, „ich nehme Ihr Anerbieten an“ sagte er dann. „Ich danke Ihnen“, sagte der Doktor erfreut. „Morgen Vormittag kann ich die Operation vornehmen.“ „Warum nicht gleich?“ fragte Carstairs, „ich würde es bei Weitem vorziehen.“ „Das ist nicht möglich, Sie dürfen morgen kein Frühstück essen, denn ich muß Ihnen Chloroform geben. Für die Nacht, vor welcher sie sich natürlicher Weise fürchten, will ich Ihnen ein Schlafpulver mischen. doch nun kommen Sie, ich will mich bemühen, Ihnen den Rest des Abends so angenehm als möglich zu machen.“ —

Und nun gab sich Carstairs Wirth alle Mühe, ihn zu unterhalten; Carstairs konnte nicht genug das umfangreiche Wissen und die Kenntnisse seines Wirthes bewundern, die dieser entfaltete, während sie gemeinsam Bücher, Bilder, Sammlungen und Instrumente besahen. Einige Stunden gesellte sich auch die Tochter seines Wirthes zu ihnen. In der Gegenwart des jungen, frischen und lebensfrohen Mädchens und bei ihrer anregenden Unterhaltung vergaß Carstairs nur zu gern, daß sein Leben so bald an einem schwachen Faden hängen würde.

Es war Mitternacht, als sie sich trennten. Carstairs entkleidete sich rasch und ging zu Bett, nach einigen Minuten klopfte es und der Doktor trat mit einen Glase in der Hand ein. Carstairs trank und fühlte einen widerlich süßen Geschmack auf der Zunge, er wollte gerade „Gute Nacht“ sagen, aber die Augen fielen ihm zu, er sank auf das Kissen zurück und schlief fest und traumlos. —

Als er erwachte, war es 10 Uhr. Das Bewußtsein alles dessen, was gestern geschehen war, überfiel ihn, er hatte ein Gefühl, als müsse er ersticken, als müsse er dem Entsetzlichen, das ihm bevorstand, entfliehen. „Aber nein, nein,“ rief er sich dann laut zu, „so geht es denn doch nicht.“ Entschlossen sprang er aus dem Bett und begann sich anzukleiden. Ein vollständiger Anzug lag für ihn bereit, auch die „Times“ und andere Zeitungen hatte man ihm zurechtgelegt. Die Sekunden schienen ihm eine Ewigkeit, nie hatte er so klar gefühlt, wieviel in einer Minute geschehen kann. — Endlich klopfte es, und der Doktor trat ein. Er grüßte ernst und erkundigte sich nach Carstairs Befinden. „Ich möchte gern genau wissen, was in Ihrer Seele vorgeht, beschreiben Sie mir doch, was Sie fühlen.“ „Alle meine Eindrücke und Gefühle sind gänzlich verschieden von meinen gestrigen. Ueber meinen gestern beabsichtigten Selbstmord dachte ich ganz anders, als über das heutige Unternehmen. Vielleicht macht es die Ungewißheit, die über der Sache schwebt, daß mir Alles so seltsam erscheint. Und doch steht es bei mir ganz fest, daß ich sterben werde. Ich glaube, ein Verurtheilter, der auf den Henker wartet, muß ungefähr dasselbe fühlen, wie ich. Warten — warten — der Aufschub ist entsetzlich. Guter Gott,“ brach er ungeduldig aus, „warum thun Sie es nicht sofort?“ „So kommen Sie,“ sagte der Doktor und schritt aus dem Zimmer, Carstairs wollte ihm folgen, aber eine seltsame Betäubung kam über ihn, er schwankte und verlor das Bewußtsein. Als er sich wieder erholt hatte, befand er sich in dem kleinen Zimmer neben des Doktors Studirstube. Ein Operationstisch stand in der Mitte, und zu beiden Seiten lagen auf kleinen

Tischen die verschiedensten Gegenstände. Mechanisch nahm er auf des Doktors Geheiß Rock, Weste, Kravatte und Kragen ab, dann fand er sich auf dem Operationstisch liegend, während er die Decke anstarrte. Er hörte das Knallen eines Pfropfens und alte Erinnerungen stiegen in ihm auf. Er hielt die Augen geschlossen, aber er hörte das Athmen des Doktors neben sich und wußte, daß ihm das Betäubungsmittel bereits gegeben war. „Athmen Sie recht tief, so, noch mehr, sprechen Sie, wenn Sie wollen.“ — Ein plötzliches, kitzelndes Gefühl stahl sich ihm von den Fingerspitzen an aufwärts bis zum Arm. „Ich fühle,“ sagte er, dann hielt er an, er konnte die Zunge nicht mehr bewegen. Die Empfindung hörte plötzlich wieder auf, er bewegte die Hände, und die Zunge fiel von den Zähnen zurück. „Es ist schon vorüber,“ sagte er, „es war nicht stark ge —“ hier athmete er tief auf. Eine berauschende, freudige Empfindung schoß durch alle Poren seines Körpers, ihm war, als wäre seine Seele auf Schwingen und flöge davon. Er erhob die Arme und bewegte sie in der Luft, aber eine starke Hand ergriff sie und legte sie zurück, und nun kam ein Gefühl unendlichen Friedens über ihn, er seufzte vor Glückseligkeit.

Als Carstairs die Augen öffnete, lag er in einem behaglichen Schlafzimmer, ein helles Feuer brannte im Kamin und die Sonne schien glänzend auf die Wand. An seinem Bett saß ein junges Mädchen, in ein Buch vertieft. Mit freudigem Erstaunen erkannte er die Tochter seines Wirthes. Als er sich rührte, erhob sie den Kopf und lächelte ihm freundlich zu. „Sie dürfen nicht sprechen,“ sagte sie, „aber ich soll Ihnen sagen, daß die Operation gut abgelaufen, und daß Sie in zwei bis drei Tagen vollkommen gesund sein werden. Und dies soll ich Ihnen geben.“ Sie reichte ihm ein Couvert. Seine Finger zitterten, als er den offenen Umschlag aufhob. Mehrere Banknoten fielen heraus. „Es ist Alles richtig,“ sagte das junge Mädchen, „nun verwahren Sie es unter dem Kissen und schlafen Sie sobald als möglich ein.“ — Carstairs drehte die Noten eine nach der anderen um, das Berühren derselben machte ihm ein eigenthümliches Vergnügen. Dabei blickte er unverwandt seine liebliche Wärterin an und lächelte, und sie lächelte in leichter Verwirrung erröthend zu ihm zurück. „So ist Alles richtig, und ich bin — schläfrig.“ — Sein Kopf sank zur Seite, seine Augen schlossen sich, die neuen Banknoten raschelten, als sich seine Finger über ihnen schlossen, und dann war Alles still.

Ein Gedicht Bosses.

Der verstorbene Minister des Kultus hat seit Jahren ein „Wirthschaftsbuch für deutsche Beamte“ herausgegeben, das die Beamten zur strengen Wirthschaftlichkeit erziehen sollte. Man kann von dieser Art literarischer Thätigkeit sagen, daß Bosse sie unternahm mit dem Bewußtsein, daß „wer etwas tüchtiges leisten will, hätt' gern was Großes geboren, der sammle still und unerschlafft im kleinsten Punkte die höchste Kraft. Deshalb hat es der Verstorbene auch nicht für zu gering erachtet diesen Wirthschaftskalender nicht nur mit einer Prosaeinleitung, sondern auch mit folgenden Versen einzuleiten.

Vorüber, hinüber.

Vorüber ist das alte Jahr!
Ob's fröhlich dir, ob's traurig war,
Ob du geweint, ob du gelacht,
Ob du geschlummert, ob gewacht,
Ob du die Zeit genützet hast
Oder vergeudet und verpaßt,
Das Jahr, das einst so lang dir schien,
Vorüber rauscht' es, hin ist hin:
Vorüber, vorüber!
Und doch! das Jahr, das du erlebt,
Und was du drin gewirkt, erstrebt,
Der Schweiß von deinem Angesicht,
Die heil'ge Arbeit deiner Pflicht,
Dein Ringen mit des Lebens Noth,
Dein Stillesein in deinem Gott,
Was dein an Schmerz und Freude war,
Du nimmst es mit ins neue Jahr
Hinüber hinüber!
Die Stunde kommt, vielleicht schon bald,
Ob jugendfrisch du bist, ob alt,
Wo mehr noch wird vorüber sein
Als dieses flücht'ge Jahr allein,
Wo dir im Tod' das Auge bricht,
Dein Mund den letzten Seufzer spricht,
Wo einmal noch eh' du ziehst fort,
Durch deine Seele tönt das Wort:
Vorüber vorüber!
Und dann auch giebt, was du gelebt,
Was du gethan, was du erstrebt,
Was du geglaubt, was du gesollt
Was du gekämpft was du gewollt,
Dir unabweislich das Geleit
Hinüber in die Ewigkeit.
O denke dran bei jedem Schritt:
Was hier du lebst, es gehet mit
Hinüber, hinüber!

Vom Monat August.

August 1901.

Von allen Erzeugnissen mit denen der August den Markt bereichert, ist das Obst in seiner Mannigfaltigkeit am reichsten vertreten und wohl auch am begehrtesten. Die Süßkirchen sind zwar ziemlich verschwunden, an ihre Stelle sind aber die viel werthvolleren Sauerkirchen, Weichsel und Amarellen getreten. Die ersten heimischen Frühbirnen und -Aepfel erscheinen bereits, doch sind beide vorläufig noch weder ein Genuß oder eine Erfrischung, und man thut gut den viel schmackhafteren Tyroler Aepfeln und Birnen den Vorzug zu geben. Schon um 1700 erfreuten sich die Tyroler Birnen des besten Rufes und wurden als Brixer weiße, rothe und graue hochgeschätzt. Ferner ist die Auswahl reich und verlockend in Aprikosen, Pflaumen, Pfirsichen und Weintrauben in saftreichen Früchten. Von Beerenfrüchten giebt es die duften Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Blaubeeren, aus dem Walde noch kleine Sendungen Erdbeeren und als ersten Herbstgruß bringt uns der August die rothleuchtenden Preißelbeeren.

Sorgsame Hausfrauen widmen jetzt ihre Aufmerksamkeit den Würzkräutern, eine Hauptrolle spielen Dill und Esdragon. Letzterer gehört zu der besten Würzen einer Reihe von Fleischspeisen, Salaten und Saucen. Beifuß, um Gänse-, Enten- und Schweinebraten schmackhafter zu machen, Majoran, Pfefferkraut, Salbei und Thymian sind in reichen Vorräthen am Markte. Dill, Esdragon, Blätter der Sauerkirchen und Weinblätter und Ranken geben den Salz- und Senfgurken, Mixed Pickles etc. den pikanten Geschmack. Mit Weinblättern umwickelt man die zarten Rebhühner und junger Tauben, um dieselben zu würzen und ihnen beim Braten ihren Saft zu erhalten. In Ungarn finden die Weinblätter auch anderweitig Verwendung in der Küche z. B. ist ein echt ungarisches Gericht gefüllte Weinblätter. Man nimmt dazu recht zarte Weinblätter und füllt sie mit einer Farce aus gehacktem Schweinefleisch, einer Hand voll gebrühtem Reis, Salz, Pfeffer, Zwiebel und Ei, rollt und bindet diese Rouladen mit Dillkraut, legt sie in einen Topf mit Salzwasser und läßt sie weichkochen. Alsdann macht man eine Buttermehlschwitze, giebt etwas Boullion aus 5 gr Liebig's Fleisch-Extract und eine Obertasse saurer Sahne hinzu und läßt die Rouladen nochmals damit aufkochen.

Auf dem Gemüsemarkt herrscht überreiche Mannigfaltigkeit und Fülle. Der August bringt eine Neuauflage von frischen Radieschen und Rettigen, sowohl weißen oder Bierrettigen als auch schon schwarzen Winterrettigen. Auch die zweite Pflanzung Kopfsalat in schönen festen Köpfen kommt zum Markt, dieses Labsal in den heißen Tagen, dessen Ruhm zu allen Zeiten gepriesen worden ist. Ferner giebt es Sommerendivien, Tomaten in großen rothen Früchten, Kohl in allen Arten außer dem später erscheinenden Rosenkohl. Gute feine Gartengurken zum Salat halten ihre Preise. Vorzugsweise sind es Feldgurken die in verschiedener Güte und Reife zum Verkauf gelangen. Gute Aussichten bieten auch die Zwiebelfelder und werden Zwiebeln aller Art in bester Waare angeboten. Weißzarte Perlzwiebeln sind für Mixed Pickles, Senf- und Pfeffergurken gern gekauft, gute Schaloten, sowie der erste Knoblauch kommen gleichzeitig mit den ersten Tafelzwiebeln aus Algerien zum Markt.

Die Wildversorgung der Tafel im August ist durch Reh, Hirsch und Damwild gut bestellt. Schnepfen, Fasan, Haselhühner und junge Wildenten, die sich an den Ernteabfällen gütlich gethan. kommen in den Handel. Wohlschmeckend ist jetzt eine gut zubereitete junge Wildente. Man lege die Ente 4—6 Tage vor der Zubereitung in gewöhnlichen Weißwein, läßt sie dann in etwas Weißwein und starker Fleischbrühe aus 10 gr Liebig's Fleisch-Extract, sowie Butter, Speck und Gewürz, einem Lorbeerblatt und ein wenig Citronenschale fest zugedeckt gar dämpfen. Vor dem Anrichten kann man die Sauce entfetten, noch ein wenig Rothwein hinein gießen und die Sauce mit in Wein aufgelöstem Kartoffelmehl sämig machen.

Die zweite Hälfte des Monats bringt die feinste und beliebteste Neuheit: das Rebhuhn, dessen Abschuß zu Lust und Freude aller Nimrode und Feinschmecker in nun nicht allzu weiter Ferne liegt.

Durchweg gut ist sämmtliches Hausgeflügel, dessen Tisch durch die frischen reichlichen Ernteabfälle in Körnern gut versorgt wird. Junge Hühner und Tauben sind reichlich vorhanden und ebenso ist kein Mangel an jungen Gänsen und Enten. Letztere sollen gerade jetzt am besten sein und floriren auf jeder Speisekarte. Vereinzelt kommen junge Puten und Perlhühner, die einen ausgezeichneten Braten abgeben.

Den Fischmarkt beherrschen fast alle Süßwasserfische, namentlich ist in den heißen Tagen nach Back- und Bratfischen starke Nachfrage. Aale, Hechte, Schleien, Seibling sind vorzüglich. Nicht zu empfehlen sind Aesche, Brachsen, Ellritze, Gründlinge, Wels und Barbe. Vor dem Rogen der Barbe ist ernstlich zu warnen, da derselbe üble Zustände hervorruft, während die Barbe außer der Laichzeit eine gesunde Speise ist. Auch Seefische giebt es durch den Versandt in Eisverpackung, besonders in den Großhandlungen in reicher Auswahl und guter Waare. Eine Saisondelikatesse bieten geräucherte Ostseeflundern. Große Krebse sind leider spärlich, reichlicher sind mittlere und kleinere Suppenkrebse, gegen Ende des Monats fangen die Sendungen an kleiner und unregelmäßiger zu werden.

Kunst und Wissenschaft.

— Auf dem Blindenlehrerkongreß zu Breslau hielt am Mittwoch Direktor Heller von der Blindenanstalt „Hohe Warte“ bei Wien seinen mit großer Spannung erwarteten Vortrag über: „Das Bewußtsein als Faktor der Blindenbildung.“ Nach einer eingehenden Auseinandersetzung seiner pädagogischen Forderungen kam Heller dann auf den von ihm der Oeffentlichkeit übergebenen Fall, wo ein blinder Knabe durch Heranbildung zum theilweisen Sehvermögen gebracht worden ist. Direktor Heller hatte dem Knaben Gegenstände vorgelegt und sie von ihm sorgfältig betasten lassen. Dann hat er den betreffenden Gegenstand in einen kleinen Lichtkreis gebracht, dem Knaben gesagt hier liegt der Gegenstand, richte Deine Augen dorthin. Anfangs war der Erfolg gleich Null, so daß Heller den Versuch schon aufgeben wollte. Plötzlich begann das Kind aber auf den Gedankengang seines Lehrers einzugehen. Die Gegenstände, welche durch Betasten in sein Bewußtsein übergegangen waren, begann das Kind durch Hinaufrichten der Augen zu erkennen. Später war es nicht mehr nöthig, die Gegenstände erst betasten zu lassen. Heller hat, um sich gegen den Vorwurf der Sellbsttäuschung zu bewahren, seine Versuche durch Aerzte und Fachgelehrte überwachen lassen. Der Erfolg ist immer größer geworden. Heute erkennt der Knabe Farbe und Gegenstände und liest sogar große Buchstaben. Direktor Heller schloß seine Ausführungen: Ich bin nur ein einfacher Schulmeister. Was ich gethan habe, war ein pädagogisches Unternehmen und ich muß die Lösung des Räthsels den Aerzten überlassen. Ich habe meine Versuche in sehr reduzirtem Maße der Oeffentlichkeit übergeben gehabt und nicht mehr als 20 Zeilen dazu geschrieben. Uebrigens war der Knabe zweimal ärztlich untersucht worden. Das erste Mal konnte keine Ursache der Blindheit gefunden werden. Eine spätere Untersuchung ergab eine Einengung des Sehfeldes durch rectinitis pigmentosa (Einwanderung von Farbstoffen) und dazu eine Bewußtseinsstörung. Der Knabe hatte keine Vorstellung vom Sehen. Dieses Bewußtsein des Sehens hervorgerufen zu haben, ist das einzige Verdienst meiner pädagogischen Leistungen. Ich danke Gott, daß er mir die Gnade erwiesen hat, einem blinden Kinde Licht und Sehen theilweise zu geben. — Prof. Dr. Cohn hob hervor, daß die Sache sich erheblich einfacher darstelle, als es nach den ersten mysteriösen Veröffentlichungen den Anschein hatte. Der kleine Lichtkreis, von dem der Vortragende sprach, sei die Lösung des Räthsels. Hätte das Kind keinen Lichtschein gehabt, so hätte auch der größte Pädagoge denselben nicht erwecken können. Jeder Augenarzt weiß, was mit dem Auge durch Uebung zu erreichen ist. Bei dem Knaben war das Gesichtfeld so klein, daß es unbenützt blieb, weil durch Tasten viel mehr erreicht wurde. Durch die mit größter Geduld ausgeübten Versuche wurde der Knabe zur Benützung des vorhandenen Sehvermögens angeleitet. — Direktor Heller verwies darauf, daß bei dem Knaben auch eine Bewußtseinsstörung vorlag, die durch seine pädagogischen Versuche behoben worden sei. — In der weiteren Debatte wurde von mehreren Blindenlehrern und Anstaltsleitern auf Erfahrungen hingewiesen, daß durch zweckmäßige Uebung Blinde mit geringen Sehresten zu mehr oder weniger großem Sehen gelangt sind.

— Zu der Ballonfahrt der Herren Dr. Süring und Berson, die eine Höhe von 10 300 Metern erreichten, schreibt man dem „Berl. Lok.-Anz.“: Die Fahrt ging sehr schnell vor sich, nach 10 Minuten hatte man bereits 2 000 Meter erreicht, nach 3/4 Stunden befand man sich in einer Höhe von 5 000 m. Der Wind war auffallend schwach, so daß es schien, als ob man sich überhaupt nicht von Berlin wegbewegte, wenigstens blieb Berlin ungefähr 3 Stunden sichtbar. Bis auf 1000 m hörte man nach das Geschrei von Gänseheerden und die Zurufe der Menschen; die Eisenbahnen hört man noch bis 6000 m, dann aber herrscht Grabesstille. Man durchflog bei 1500 m Wolken von 300 m Dicke. Dann sah man nur noch sehr hohe Wolken bei 10 000 m in gleicher Höhe mit dem Ballon; sie wurden bei Bewußtsein nicht mehr durchfahren. Bei 3 800 m befand man sich auf dem Gefrierpunkt. Hierauf sank das Thermometer beständig, aber erst bei 6000 m mußten die Herren Pelze anlegen. In dem Thermophor, einem neuentdeckten Wärmeschutzmittel fanden sie Schutz gegen die Kälte. Bis zu 9000 m war das Befinden ein normales; erst nach dieser Höhe fühlte man eine große Erschlaffung, die aber immer durch künstliche Athmung von Sauerstoff behoben wurde. Kurz vor dem Ohnmächtig werden in der Höhe von 10 300 m hatte Herr Berson die Kraft, die Ventilation zu ziehen. Beide Herren kamen erst in 5000 m Höhe wieder zu sich. — Das Ungethüm von Ballon hat einen Inhalt von 8 400 Kubikmetern Gas. Die Füllung wurde mit zusammengepreßtem Wasserstoff vorgenommen. Der Ballon wurde nur mit 6000 Kbm. Wasserstoffgas gefüllt, wodurch der mitzuführende Ballast vermindert werden konnte. Der Ballon füllte sich erst vollständig nach dem Aufstieg bei einer Höhe von 5000 m, wo sich das Gas von selbst ausdehnte. Bei der Luftschiffahrt scheint man sich nicht mit Kleinigkeiten abzugeben, denn es wurde thatsächlich eine Gewichtsersparniß von 3000 Kg erzielt. Der Ballon trägt sonst mit seiner eigenen Last 10 000 Kg Sand. Die Ballonhülle wiegt 20 Ctr., Korb, Ring und Netz ebensoviel.

Vermischtes.

In dem Befinden der Kaiserin Friedrich sollte nach englischen Zeitungen eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten sein. Nun wird aus Kronberg berichtet, die Kaiserin sei zwar nach wie vor sehr krank, eine augenblickliche Gefahr liege aber nicht vor.

Die Stelle eines Domorganisten ist in Würzburg in Bayern dem Frl. Höller, der Tochter des unlängst verstorbenen Domorganisten, übertragen worden, gewiß ein seltenes Amt für eine Dame.

Der französische Weltreisende Stiegler hat die Reise um die Welt in 63 Tagen vollendet und ist soeben in Paris eingetroffen.

Als Neuheit auf dem Gebiete des Sports hat man in Masmünster im Oberelsaß ein Holzschuh-Rennen eingeführt. Das erste derartige Rennen soll am 5. August stattfinden.

In Prag erkrankten 40 Personen nach dem Genuß von mit Arsenik vergiftetem Brod. Der Giftmischer ist in der Person eines Bäckergesellen verhaftet. — Bei der Niederlegung einer Bombe vor dem Pariser Hause des bekannten Schriftstellers und Dreyfusfreundes Zola handelte es sich nur um einen belanglosen Bubenstreich. Die Untersuchung ergab, daß die Bombe keinen Schaden anrichten konnte. — Die chemische Fabrik von Leye und Co. in Bochum brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Benzinlager flog in die Luft, wobei 3 Personen tödtlich, 3 Feuerwehrleute schwer und verschiedene andere Personen leichter verwundet wurden. — Der Hamburger Dampfer „Emma“ ist mit der ganzen Besatzung in der Nordsee untergegangen.

Das Versailler Haus der Du Barry, der Geliebten Ludwig's XV., ist öffentlich zum Verkauf ausgeboten worden, ohne daß sich nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg.“ aus Paris ein einziger Bieter gefunden hätte. Die Regierung hatte offenbar die geschichtliche Liebhaberei überschätzt, als sie 170 000 Fr. forderte für ein sehr mittelmäßiges Gebäude, welches einer gründlichen Erneuerung ja eines Umbaues bedarf, um den heutigen Anforderungen zu genügen. Der Werth des ziemlich großen Grundstücks ist auch nicht groß, seit Versailles zum schlafenden Dornröschen geworden ist.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 2. August 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 796 Gr. 174 Mk.
transito roth 791 Gr. 132 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 714—723 Gr. 131—134 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 674—727 Gr. 135—144 Mk.
inländische kleine 662—680 Gr. 125—126 M. bez

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 128 Mk.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 245—252 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,25 Mk.
Roggen- 4,75 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 2. August 1901.

Weizen 168—174 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 135—144 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 125—130 Mk.
gute Brauwaare 130—140 M. nominell.

Futtererbsen nom. bis 150 Mk.

Kocherbsen 180 Mark.

Hafer 140—145 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 3. August 1901.

Bei dem fruchtbaren Wetter wurde Manches noch ausgesät; besonders für vergangene Runkel- und Kohlrüben wurden Stoppelrüben vielfach begehrt, sodaß der Artikel beträchtlich anzog. Auch für Grünfutter und Gründüngung war gute Nachfrage; soweit sie Lupinen, Seradella, Oelrettig betraf, war sie aber nicht zu befriedigen, während Senf, Buchweizen und Spörgel noch am Markte waren. Senf wurde etwas matter, dagegen wurde für Buchweizen und Spörgel mehr gefordert. Von Incarnatklee bietet Frankreich prächtige Saat an, Amerika offerirt zu sinkenden Preisen Schwedenklee, verhält sich aber sehr reservirt für Rothklee und Timothee. Im Inlande liegt noch Manches von Rothklee letzter Ernte, aber zu den Schlußpreisen vom Frühjahre mag Niemand mehr abgeben, während man auf der anderen Seite auch nicht geneigt ist, mehr zu zahlen. Von Reygras ist in England eine gute Ernte sicher, es fehlt aber jedes Lager, und so halten sich die Preise immer noch auf ziemlicher Höhe. Die Nachfrage nach Saatgetreide mehrt sich, aber auch das Angebot, das im Hinblick auf den Nothstand auf recht hohe Preise rechnet, bleibt nicht zurück.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notirungen sind die besseren, der Kleeseidefreien Saaten des Handels zu liefern: Rothklee inländ. 56—61, amerikan. 52—56, Weißklee, fein bis hochfein 55—63, mittelfein 42—50, Schwedenklee 69 bis 78, Gelbklee 22—28, Wund- oder Tannenklee 62—74, Incarnatklee 26—30, Luzerne, provencer 57—60, ungarische 54—58, italienische 48—54, Sandluzerne 60—63, Bokharaklee, 38—46, Esparsette 15—17, englisch Reygras 23—25, ital. Reygras 24—27, Timothee 23—28, Honiggras 15—27 Knaulgras 40—48, Wiesenschwingel 64—68, Schafschwingel 20—24, Wiesenfuchsschwanz 53—59, Seradella 13—14, silbergrauer Buchweizen 12—13 1/2, brauner Buchweizen 11—12, Riesenspörgel 14—17, Senf 24—27, Sommerrüben 22—25, Sandwicken 22—42, Johannisroggen 10—11, Wintererbsen 14—16, Stoppelrüben, englische 64 bis 90, deutsche, lange Formen 66—75, runde Formen 68 Mk. per 50 Kg. ab Berlin. — Lupinen, gelbe 185—195, Peluschken 195—215, ostpreuß. Wicken 188—215 Mark per 1000 Kg. Parität Berlin. — Auf den Saatmärkten wurde für Winterraps für Consum-Zwecke 240—260, desgleichen für Winterrüben 235—240 Mark per 1000 Kg. gezahlt.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle einer **Lehrerin** zum 1. Oktober d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 900 Mark und steigt in 9 dreijährigen Perioden, beginnend nach siebenjähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienste, um je 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1800 Mark. Daneben wird eine jährliche Stellenzulage von 50 Mark und von der definitiven Anstellung ab ein jährlicher Wohnungsgeldzuschuß von 200 Mark gewährt. Bei der Pensionirung wird das volle Diensteinkommen von der Anstellung im Schuldienste ab angerechnet.

Bewerberinnen, die die Lehrerinnenprüfung für höhere Mädchenschulen bestanden haben und sich über einen erfolgreichen Studien-Aufenthalt in England oder Frankreich ausweisen können, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs

bis zum 15. August d. Js.,

bei uns einreichen.

Thorn, den 11. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die durch Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte

Försterstelle

des Schutzbezirks Guttau der Kämmereiforst Thorn soll zum 1. Oktober cr. neu besetzt werden.

Das Gehalt der Stelle beträgt:

a) Baargehalt 1200 Mark, steigend nach den Gehaltsstufen der Königlichen Förster bis zum Höchstbetrage von 1800 Mk.,
b) freie Dienstwohnung im Werthe von 90 Mk. nebst ca. 11,5 ha Dienstland im Werthe von 150 Mk.,
c) Deputatholz 40 rm Kiefern-Knüppel im Werthe von 120 Mk.

Der definitiven Anstellung geht eine einjährige Probezeit voraus. Bewerber, welche sich im Besitze des unbeschränkten Forstversorgungsscheins befinden, wollen sich binnen 8 Wochen, von heute ab, also **spätestens bis zum 1. September 1901** unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, des Forstversorgungsscheins, eines Gesundheitsattestes und sämmtlicher Dienst- und Führungszeugnisse an den städtischen Oberförster Herrn **Lüpkes** in Gut Weißhof bei Thorn wenden.

Thorn, den 8. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle des **Magistrats-Registrators** zum 1. Oktober d. Js. zu besetzen.

Bewerber, jedoch **nur Militäranwärter,** welche mit Registratur-Verwaltung einer größeren Communal-Verwaltung und den einschlägigen Arbeiten **genau** vertraut sind, werden ersucht, sich unter Vorlage von entsprechenden Zeugnissen, eines Gesundheits-Attestes, sowie des Lebenslaufs und des Civilversorgungsscheins

bis zum 27. August d. Js.

an den unterzeichneten Magistrat zu wenden.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1500 Mark steigend in 5mal 4 Jahren um je 150 Mark bis 2250 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10% des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung mit Pensionsberechtigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung. Bei der Pensionirung wird die Hälfte der Militärdienstzeit angerechnet.

Thorn, den 15. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von 12000 Kg. Roggenbrot, 4000 Kg. Weizenbrot, und 400 Kg. Zwieback

für das städtische Krankenhaus,

sowie von 6000 Kg. Roggenbrot u. 1400 Kg. Weizenbrot

für das Wilhelm-Augusta-Stift
(Siechenhaus)

soll für den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis dahin 1902 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen

bis zum 31. August, Mittags,

bei der Oberin des städt. Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaaren für das städtische Krankenhaus und (oder) Wilhelm-Augusta-Stift".

Das Lieferungsangebot kann auf eine dieser Anstalten eingeschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 30. Juli 1901.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Juli, August, September cr. wird

in der Höheren Mädchenschule
am Dienstag, den 6. August cr.,
von Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab,
in der Bürger-Mädchenschule
am Mittwoch, den 7. August cr.,
von Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab
in der Knaben-Mittelschule
am Donnerstag, 8. August cr.,
von Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab,

erfolgen.

Thorn, den 2. August 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1901 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen. Da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 26. Juli 1901.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Die Besichtigung der städtischen Wasserwerke wird von jetzt ab, nur noch am **Donnerstag und Sonnabend** in der Zeit von **8—11 Uhr Vor-** und von **3—7 Uhr Nachmittags** gestattet.

Erlaubnißkarten hierzu werden in den Dienststunden im Verwaltungsbureau der Kanalisation und Wasserwerke (Rathhaus 2 Treppen) ausgestellt.

Die Besichtigung darf nur unter Führung eines Beamten erfolgen. Die Besteigung und Besichtigung des Wasserthurmes ist jedoch nur Erwachsenen unter Anwendung besonderer Vorsicht zur Verhütung etwaiger Unfälle gestattet.

Thorn, den 29. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die an Unbemittelte (Schüler, Lehrlinge, Dienstmädchen und Andere) zur Ausgabe durch die Herren Lehrer, Bezirksvorsteher, Armendeputirten gelangenden **Badekarten** berechtigen zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der **Dill**'schen Badeanstalt.

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt. Um Mittheilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 13. Juni 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem unter unserer Verwaltung stehenden St. Georgen-Hospital hierselbst ist die Stelle des **Hospitaldieners** zum 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Geeignete, **verheirathete,** möglichst kinderlose Bewerber werden aufgefordert, sich **bis zum 15. August d. J. bei der Aeltesten** des genannten Hospitals zu melden.

Geeignete Militäranwärter erhalten den Vorzug

Thorn, den 26. Juli 1901.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Die in den städtischen Anlagen zum öffentlichen Gebrauch aufgestellten Bänke, Pavillons pp. werden fortdauernd beschrieben, eingeschnitzt oder in ähnlicher Weise verunziert bezw. beschädigt.

Um diesem Unfug zu steuern, sind die Polizeibeamten, Waldhüter pp. angewiesen, in Zukunft den qu. Einrichtungen ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und jeden Frevler unnachsichtich behufs Bestrafung wegen groben Unfugs bezw. Sachbeschädigung zur Anzeige zu bringen:

Eltern werden gebeten, ihre Kinder auf diese Anordnung eindringlichst hinzuweisen.

Thorn, den 31. Juli 1901.

Der Magistrat.





Kirchliche Nachrichten.

Am 9. Sonntag n. Trin., den 4. August 1901.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens: Kein Gottesdienst.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vormittags 8 Uhr: Herr Prediger Krüger.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, Beichte $9\frac{1}{4}$ Uhr.
Herr Hülfsprediger Rudeloff.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: In der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Prediger Krüger.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Nimz-Ottlotschin.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 4. August 1901, Nachm. 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Wichtig für die Herren

Neubau-tenbesitzer! 68 000 Rollen 1900/1

Tapeten-Restpartieen sind für die

Hälfte des früheren Preises

solange der Vorrath reicht, zum Verkauf gestellt! Wo Bedarf noch nicht gedeckt, bitte im eigenen Interesse meine **1901 Restermusterkarte** einzufordern!

Gustav Schleising, Bromberg
Erst. Ostd. Tap.-Vers.-Haus,
Gegründet 1868.

Für hochmoderne und schön gelungene Dessins 1900:
2 goldene Medaillen.
Zur gefl. Beachtung!

Der Ausverkauf beginnt in ca. 8 Tagen und wird auch diesmal der Aufkauf sämmtl. Restpart. nur 4 Wochen dauern. Gern aber reservire wieder fest ertheilte Aufträge eventl. auf Monate hinaus

---



Grabgitter
werden **billigst** angefertigt
A. Wittmann,
Heiligegeiststr. 7/9.

Compl. 15 Wirthschafts-bürsten, 1 lak. Stuben- und Handbesen (Roßhaar) für **4,35 Mk.** frco. Nachn. garantirt beste Qualität vers.
R. Petrick, Guben N./L. **Fabrikant.**

Strumpf- u. Sockenfabrik
(Windstraße 5, 1)
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Strümpfe werden auch sauber angestrickt. Der Ertrag dient zum Unterhalt armer Mädchen. **H. v. Slaska.**

Engelswerk
C. W. Engels
in **Foche** bei Solingen-K.
Grösste Stahlwaarenfabrik mit Versand nur an Private.



Preisliste (4000 Nrn.) umsonst u. franko.

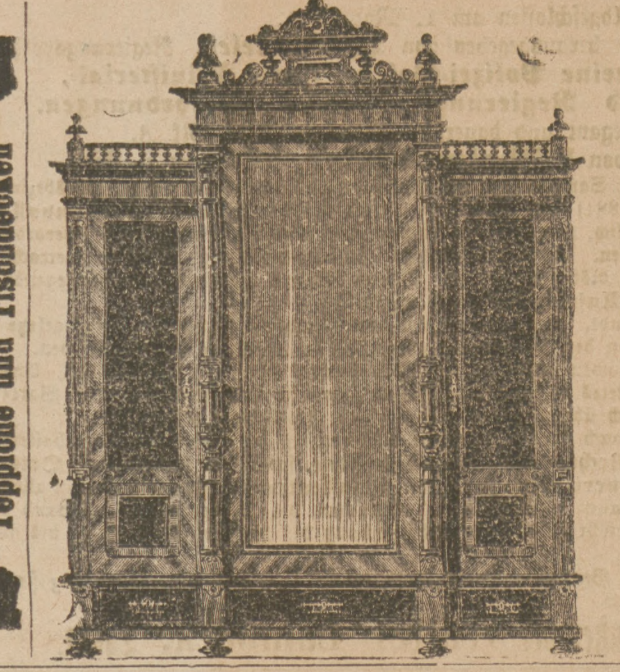
?
Warum sterben
Kinder oft im blühendsten Alter,
Frauen weil sie es versäumen, rechtzeitig den gegen
Mädchen **Husten, Kitzeln im Kehlkopf, Heiserkeit, Keuch-, Stick- und Krampf-**
Männer **Husten, Ast hma, Athemnoth, Lungenleiden**
bewährten **Issleib's**
Katarrh-Brödchen
Kräuter-Bonbon
zu gebrauchen. Beutel à **35** Pf. bei: C Majer, Breitestr., C. A. Gucksch Breitestr., H Claass, Seglerstr., Anders & Co. Breitestr.

Für Husten- u. Catarrhleidende
Kaiser's
Brust-Caramellen
die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**
Packet 25 Pfg. bei:
P. Begdon in Thorn,
E. Krüger in Mocker.

Baubude
in Holzfachwerk vollständig fun geregt abgebunden mit Ziegeln ausgemauert, 10 × 20 m groß, auf der Baustelle am Schöpfwerk bei Roßgarten stehend, ist sofort billigst auf Abbruch zu verkaufen.
Immanns & Hoffmann.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von



Teppiche und Tischdecken

Franz Krüger

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,
empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.
Complette Zimmer-Einrichtungen
in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.
Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.
Nach ausserhalb Franco-Lieferung.
Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Neu! Originell! Zeitgemäß! Praktisch!

ZEITLEXIKON

Monatlich ein Heft zu 1 Mark. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Monatliches Lexikon über alle Ereignisse auf sämtlichen Kulturgebieten.
Zeit- und geldersparend für jeden vielbeschäftigten Mann.

Das erste Heft wird auf Wunsch gern zur Ansicht übersandt. Zur regelmäßigen Lieferung des „Zeitlexikon“ empfiehlt sich die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

LOOSE

der **Marienburger Geld-Lotterie.** Loose à **3,50 Mk.** — Ziehung am 13., 14. u. 15. August,
der **Berliner Pferde-Lotterie.** Loose à **1,10 Mk.** — Ziehung am 11. Oktober,
der **Internationalen Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen, Berlin.** — Loose à **1,10 Mk.** — Ziehung am 15. Oktober,
zu haben in der
Expedition der „Thorner Zeitung.“

Die Restbestände
im **Adolph Granowski**'schen
noch sehr reichhaltigen
Glas-, Porzellan- und Lampenlager
werden zu weiter herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.





Corsets

neuester Mode,
Reform., Nähr- und Umstand-Corsets.
Neu!
Das Geheimniss der Damenwelt.
Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 24.

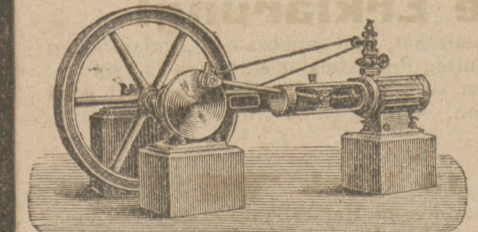


Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gaumenplatte!
Plomben,
schmerzlose Zahnoperationen!
Auch übernehme ich die Umarbeitung nicht korrekt sitzender **Gebisse** bei mäßigen Preisen.
Theodor Paprocki,
prakt. Dentist.
Thorn, jetzt Breitestraße 6, I. Etage.

Levico
Levico-Starkwasser
Levico-Schwachwasser
Paris 1900 Grand prix collectif.
Näheres Prospect.

Vetriolo
bei Trient **Süd-Tirol (Brenner Express-Zug)**
Telegr.-Adr.: Polly - Levico.
Arsen-Eisen-Bade- u. Trinkkur
Neu eingerichtet:
Kosmetische Arsenkuren.
Prachtvolle Lage, mildestes Klima.
Erstklassiges neues Kuretablissement das ganze Jahr geöffnet.
Der Generaldirector: **Dr. Pollacsek.**

Vollständige Schneide- u. Mahl-Mühlen-Einrichtungen
sowie **Dampfmaschinen** und



Holz-bearbeitungs-Maschinen
bauen als Specialität nach neuesten Erfahrungen.
Karl Roensch & Co., Allenstein
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.



Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Jede Hausfrau mache einen Versuch mit
Edelstein-Seife,
die zufolge des hohen Fettgehalts von ca. 80 % in Bezug auf Waschkraft und Sparsamkeit das großartigste Erzeugniß der Seifenindustrie ist. Edelstein-Seife nennt man mit Recht
die Haushalt-Seife der Zukunft.
Alleinige Fabrikanten:
Mühlenbein & Nagel, Zerbst i. Anh.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.